

Geistesphantasie den Geist der Epoche durchaus kollektivierend umfaßt und ausdrückt. Auf dem Weg in die tiefsten, verborgensten Schächte seines Innern begegnet der Schaffende hier seiner Generation. Die aufgesuchte letzte Einsamkeit gesellt ihn Allen, die zu dieser Zeit etwas auszudrücken haben“ (S. 51). Angenehm berührt der durchwegs ruhig darbietende Ton, der sich von subjektiver Wertung wie von propagandistischer Anpreisung freihält, obwohl der Vf. sicher ein begeisterter Anhänger der Neuen Musik ist. Warum die deutschen Vertreter der Neuen Musik von 1933—45 (außer solchen in der Emigration) übergangen sind, wird nicht begründet. Bei aller Bevormundung des künstlerischen Schaffens durch äußer- und amüsische Gewalten konnte doch auch hier die Weiterentwicklung der modernen Tonsprache nicht aufgehalten werden. Jedenfalls sollten Werke wie Carl Orffs „Carmina Burana“ oder „Der Mond“, um nur *einen* Namen zu nennen, nicht einfach totgeschwiegen werden. Das Wertvollste des ganzen Werkes sind wohl die 120 Seiten „Texte“ im Anhang, in denen die Schöpfer der Neuen Musik selbst zu Worte kommen und dabei oft eine überraschend positive Einstellung zur „alten“ Musik offenbaren. — Der Verlag (nicht der Vf.) nennt den Hauptteil dieses Werkes „die erste zusammenfassende Darstellung der Neuen Musik“. Diese Bezeichnung verdient wohl mit mehr Recht Hans Mersmanns „Moderne Musik“ (Handbuch der Musikwissenschaft, Athenäumverlag Potsdam, 220 S., 40). Freilich ist dort nur die Entwicklung bis 1931 dargestellt, doch hat die Weiterentwicklung seither nichts *wesentlich* Neues gebracht.

Gg. Straßenberger S.J.

Weltweisheit

Philosophie der Endlichkeit als Spiegel der Gegenwart. Von F. J. von Rintelen. (XXIV u. 490 S.) Meisenheim/Glan, Westkulturverlag. Brosch. DM 22.50.

Die Gedanken, in denen sich nach dem Verf. das philosophische Bemühen und Suchen unserer Gegenwart, auch (wir fügen hinzu: besonders) die gefühls- und stimmungsmäßigen Untergründe dieses Suchens spiegeln, kann man mit folgenden Überschriften von Kapiteln oder Abschnitten des Buches charakterisieren: Verzicht auf ein transzendentes Denken, Ausweg der Existenz und Befahrung der Endlichkeit, Verzweiflung und Hingabe an die Endlichkeit, Todesmystik und Philosophie der Endlichkeit, innerweltliche Versuche der Transzendenz. Man wird dem Verf. im wesentlichen recht geben müssen, wenn er zu dem Urteil kommt, daß wir es bei den Exponenten dieser in sich selber sehr ernst zu nehmenden gedanklichen und stimmungsmäßi-

gen Mentalität in letzten religiös-metaphysischen Zusammenhängen „nur mit einem Gott der Endlichkeit zu tun haben, der sich nicht grundsätzlich über unser Dasein erhebt“, und daß der Mensch sich nach dieser letzten Antwort — soweit eine solche überhaupt angestrebt und gegeben wird — in sein Dasein der aus sich selber zu verstehenden Endlichkeit „noch stärker, mit geradezu religiösem Elan, verschließt“ (273). Dabei wird diese Endlichkeit von Heidegger, Rilke und Jaspers, die R. als Repräsentanten dieser modernen Geistigkeit in seinem Buche ausführlich behandelt, in einer der echten Transzendenz in steigendem Maße sich nähernden Form gefaßt. Aber auch bei Jaspers und in seinem schwierigen Begriff der Transzendenz (345—400) bleiben wir im Unbestimmten und vielleicht Variablen (377). Philosophischer Glaube, Religion und auch biblische Offenbarung können nach ihm keine allgemeingültigen Wahrheiten vermitteln (379). — Der Verf. selber sieht in der so konzipierten Philosophie der Endlichkeit „Wege ohne Erfüllung“ (401—426). Die Befreiung kann nur kommen durch eine vom intentional gerichteten Geist vollzogene Deutung des Sinnes vom Sein, dem auch die Endlichkeit sich nicht entziehen kann. Eine Sinndeutung, in der den *Werten* des Seins, auch des endlichen Seins, der Person, der Liebe und der Transzendenz der ihnen zukommende Raum wiedergegeben wird. — Man möchte wünschen, daß diese am Ende des Buches stehenden Gedanken über Geist und echte, metaphysische Transzendenz noch weiter ausgeführt und begründet wären (vgl. vom selben Verf.: Von Dionysos zu Apollon. Der Aufstieg im Geiste. Wiesbaden 1948). Wir zweifeln nicht daran, daß das Buch den Leser, der sich Zeit und Mühe nimmt, bereichern, anregen und zugleich nachdenklich stimmen wird angesichts der geistigen Situation unserer Gegenwart. L. Gilen S.J.

Worte des Meisters (Shri Ramakrishna). Ausgewählt und zusammengestellt von seinem Schüler Swami Brahmananda. (109 S.) Zürich 1949, Rascher. Kart. DM 4.80, geb. DM 6.50.

In den hier in Auswahl mitgeteilten Meditationen, Lehren, Sinnsprüchen und Gleichnissen Ramakrishnas (1836 bis 1886) erweist sich der bengalische Brahmane als später Schüler des bedeutenden Hindu-Philosophen Shankers (gest. 820 n. Chr.), der einen akosmistischen Theopantismus gelehrt hat. Das Büchlein, wohl als Brevier für die außerindischen Anhänger der „Rama-Krishna-Mission“ gedacht, enthält jedoch nicht das System, sondern nur eine Reihe lose gefügter Andeutungen und Hinweise auf das Anliegen R.s, dem der europäische idealistische Monismus nicht fern steht: R. stellt dem Leib das „Ich“ gegenüber, das nach indischer Anschauung nur ein Glied der nama-rupa-loka ist,